

Der Rabe

Autor(en): **Poe, Edgar Allan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1912-1913)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664687>

Nutzungsbedingungen

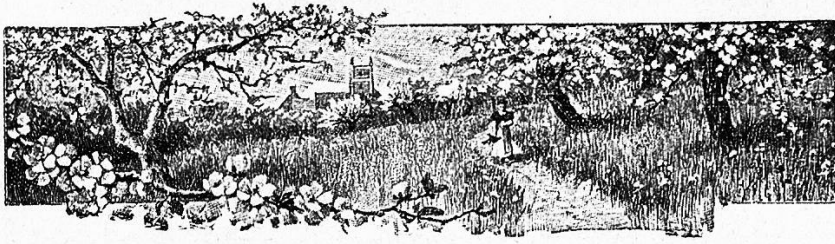
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Kabe.

Von Edgar Allan Poe.

Einft zur Nachtzeit, trüb und fchaurig, als ich fchmerzensmüd und traurig
Saß und brütend fann ob mancher feltfam halbbergeßnen Lehr', —
Als ich faft in Schlaf gefallen, hörte plötzlich ich erfchallen
An der Thür ein leifes Hallen, gleich als ob's ein Klopfen wär'.
„Es ift ein Wandrer wohl“, fo sprach ich, „der verirrt von ungefähr,
Ein Verirrter, fonft Nichts mehr.“

In der rauhfien Zeit des Jahres, im Dezembermonat war es,
Flackernd warf ein wunderbares Licht das Feuer rings umher.
Heiß erfehnte ich den Morgen; — aus den Büchern, ach! zu borgen
War kein Troft für meine Sorgen um die Maid, geliebt fo fehr,
Um die Maid, die jezt Lenore wird genannt im Engelsbeer —
Hier, ach, nennt kein Wort fie mehr!

Jedes Raſcheln, jedes Raufchen in des feidnen Vorhangs Raufchen
Weckt' in mir ein ängftlich Graufen, das ich nie gefühlt vorher,
Also daß, mein Herzenspochen zu betäuben, ich gefprochen:
„Si, wer follte jezt wohl pochen, wenn es nicht ein Wandrer wär'? —
Ja, ein Wandrer, der an meiner Thür verirrt von ungefähr —
Das wird's fein, und fonft Nichts mehr.“

Und ermutigt jezo fand ich auf, und Kraft und Ruhe fand ich;
„Um Verzeihung, Herr“, fo sprach ich, „oder Dame, oder wer!
Doch ich war in Schlaf gefallen, und fo leife war das Schallen
Eures Pochens, daß fein Hallen kaum gedrungen zu mir her.“
Damit ftieß ich auf die Türe: — „Tretet ein, wer da ift, wer!“ —
Dunkel rings, und fonft Nichts mehr.

Ängftlich in das Dunkel ftarrend blieb ich ftehn, verwundert, harrend,
Träume träumend, die kein armer Erdenfohn geträumt vorher.
Doch nur von des Herzens Pochen ward die Stille unterbrochen,
Und als einziges Wort gefprochen ward: „Lenore?“ kummerschwer,
Selber sprach ich's, und: „Lenore!“ trug das Echo zu mir her, —
Nur dies Wort, und fonft Nichts mehr.

Und zurückgekehrt in's Zimmer, ftürmifch aufgereggt wie nimmer,
Hört' ich bald ein neues Klopfen, etwas lauter als vorher.

„Sicher an dem Fensterladen pocht' es — wohl, es kann nicht schaden,
Daß ich suche nach dem Faden, der dies Rätsel mir erklär', —
Still, mein Herz, ein Weilchen, daß ich dieses Rätsel mir erklär'!
'Es ist der Wind, und sonst Nichts mehr!“

Auf riß ich das Fenster klirrend — siehe, gravitatisch schwirrend
Schritt ein Rabe, groß und mächtig, in das Zimmer zu mir her.
Nicht mit einem Gruß bedacht' er mich, kein Dankeszeichen macht' er,
Bornehm stolz zur Ruhe bracht' er sein Gefieder regenschwer,
Flog auf eine Pallasbüste ob der Türe sacht und schwer, —
Saß dort still, und sonst Nichts mehr.

Und der schwarze Vogel machte, daß ich trotz der Trauer lachte,
So possierlich ernst und finster saß ob meiner Türe er.
„Ob dein Kamm auch kahl geschoren, bist als Feigling nicht geboren,
Alter Rabe, der verloren irrt im nächt'gen Schattenmeer!
Sprich, wie bist du denn geheiß'n im pluton'schen Schattenmeer?“
Sprach der Rabe: „Nimmermehr.“

Und den Unhold mit Erstaunen hört' ich also deutlich raunen,
Ob die Antwort auch geschienen wenig tief und inhaltschwer;
Denn wir müssen wohl gestehen, daß es Keinem noch geschehen,
Einen Vogel je zu sehen, der vor ihm gefessen wär',
Der auf einer Büste über seiner Tür gefessen wär',
Mit dem Namen „Nimmermehr“.

Doch der Rabe auf der Büste sprach das eine Wort, als wüßte
Dies er nur, als ob sein ganzes Herz darin ergossen wär'.
Nichts, das weiter ihn erregte, keine Feder er bewegte,
Bis ich leis die Lippen regte: „Andre Freunde flohn seither —
Morgen wird auch er entfliehen, wie die Hoffnung floh seither.“
Sprach der Vogel: „Nimmermehr.“

Als die Stille unterbrochen jenes Wort, so klug gesprochen,
Dacht' ich: Was er sagt, ist sicher seine ganze Mär' und Lehr',
Die er seinem Herrn, dem armen, abgelauscht, den ohn' Erbarmen
Schlug das Unglück, bis der warmen Hoffnung Stern erlosch im Meer,
Bis von Einer Trauerklage alle seine Lieder schwer,
Von der Klage: „Nimmermehr!“

Immer noch der Rabe machte, daß ich trotz der Trübsal lachte;
Einen Sammetfessel endlich rollt' ich näher zu ihm her.
In die Polster mich versenkend, sann ich, Arm in Arm verschränkend,
Träumrisch nach, bei mir bedenkend, was von dieses Vogels Mär',
Was der Sinn von des gespenstisch finstern Vogels Krächzen wär',
Der da schnarrte: „Nimmermehr“.

Also düstern Sinnens pflag ich, doch kein Wort zum Vogel sprach ich,
Ob sein Feuerauge brennend mir am tiefsten Herzen zehr'.
Dies und mehr wünscht' ich zu wissen, meine Brust von Schmerz zerrissen,
Als ich ruht' auf sammtnen Kissen, überstrahlt vom Lichte hehr;
Ach, auf diesen sammtnen Kissen, überstrahlt vom Lichte hehr,
Ruhet sie jetzt nimmermehr!

Schwill dann ward und qualmig enge um mich her die Luft, als schwänge
Unsichtbare Weihrauchfässer, wandelnd leis, ein Seraphsheer.

„Gott hat Trost für dich erkoren durch die Engel lichtgeboren!“

Rief ich, — „o vergiß Lenoren, die dein Herz geliebt so sehr;

Atme auf, vergiß Lenoren, die geliebt du allzu sehr!“ —

Sprach der Rabe: „Nimmermehr!“

„Düstrer Votel“ frug voll Zweifel ich, „ob Vogel oder Teufel, —

Ob dich der Versucher sandte, ob der Sturm dich jagte her, —

Du, der nimmer mich verschonet, der im Unholdslande wohnet,

Wo das nächt'ge Grauen thronet, künde mir, was ich begehrt:

Ist kein Balsam denn in Gilead? — künde, was ich heiß begehrt!“

Sprach der Rabe: „Nimmermehr!“

„Düstrer Votel“ frug voll Zweifel ich, „ob Vogel oder Teufel!

Bei dem Himmel droben, bei dem Gott, den ich, wie du, verehrt:

Find' ich, sprich! an Edens Thoren wieder ein, die ich verloren,

Jene Maid, die man Lenoren jezo nennt im Engelsheer, —

Die Geweihte, die Lenoren jezt man nennt im Engelsheer?“ —

Sprach der Rabe: „Nimmermehr!“

„Vogel oder Teufel, hebe dich hinweg!“ so rief ich, „schwebe

Wieder in den Sturm zurück und in das nächt'ge Schattenmeer!

Keine Feder laß als Zeichen mir der Lüge sonder Gleichen!

Sollst von meiner Tür entweichen! von der Büste fort dich schar!

Fort! und reiß aus meinem Herzen deines Schnabels scharfen Speer!“

Sprach der Rabe: „Nimmermehr!“

Und der Rabe, schwarz und dunkel, sitzt mit krächzendem Gemunkel

Noch auf meiner Pallasbüste ob der Tür bedeutungsschwer.

Seine Dämonaugen glühen unheilvoll mit wildem Sprühen,

Seiner Flügel Schatten ziehen an dem Boden breit umher;

Und mein Herz wird aus dem Schatten, der mich einhüllt weit umher,

Sich erheben — nimmermehr!

Das Eheexamen.

Von Adolf Schmitthener.

(Schluß.)

Wenn ihr einen Augenblick still seid, will ich es euch mit zwei Worten erklären. Aber habt ihr denn Zeit am Samstagabend? Wollt ihr nicht lieber ein andermal —?

Nein, sagten die Frauen, wir haben Zeit. Und die Sprecherin setzte sich wieder auf das Ruhebettlein nieder.

Der Pfarrer hub an: Erstlich, dieweil all unser Heil daran liegt, daß wir und unsere Nachkommen —

In diesem Augenblick erhob sich in nächster Nähe ein so fürchterliches Geheul, daß selbst der Pfarrer erschrak.